Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Das Aversertal

Autor: T.C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Aversertal.

Mit fünf Abbilbungen.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

meit hinten im Bundnerland an der füdlichen Landesmark, rings umgeben von Stalienern und Romanen, lebt ein Bolffein deutschen Stammes, die Averser. Sie durfen sich rühmen, die höchsten Dorfer Guropas zu bewohnen. Der hauptort Crefta liegt 1963 Meter, Juf zuoberft im Tal 2133 Meter über Meer.

Wann die Besiedlung von Avers*) durch deutschsprechende Ginwandrer ftattfand und woher diese famen, weiß man nicht. Auch von dem Zeitpunkt an, wo die geschichtlichen Nachrichten beginnen — zum ersten Mal wird Avers (vallis Averi) in einer Urkunde vom Jahr 1372 erwähnt — hat dieses Firten-volk nicht viel von sich reden gemacht.

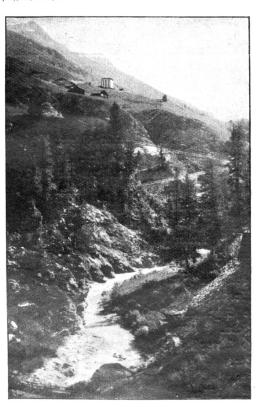
Bon alters her waren die Averfer, wie auch die übrigen beutschen Kolonisten in Churratien, "freie Leute", zu einer Zeit, wo andere Landesbewohner Leibeigene waren. Bon Kirche und Abel wurden sie in Ruhe gelassen; sie zahlten, solange es nicht anders ging, die Zehnten (Avers war ein bischöfliches Lehen); mehr war da oben nicht zu holen. Keine Ritterburgen, wie anderwärts in Bünden, tragen zur Romantis der Gegend bei. Bon Kriegsnöten wurde das Tal nur insoweit betrossen,

als die waffenfähige Mannschaft sich einem "Fähnlilupf" ansuschließen hatte; nie wurde es von Feinden betreten. Früh und in Eintracht wurde der "alte Glauben" abgelegt, und die Gegenreformation fand taube Ohren.

MIs am benkwürdigen Bundestag in Jlang (1526) in ben drei Bunden die Gemiffensfreiheit proflamiert, die weltliche Gewalt des Biichofs in Chur abgeschafft und die letten Schran= fen der Feudallasten weggeräumt wurden, traten auch die

Aberser in den Bollbesig ihrer Freiheit.
Das Landrecht, das sie "errichteten", trägt denn auch als Ginleitung die stolzen Worte: "Wir haben von Gottes Gnaden eine schön Freiheit, wir haben Sigen gewalt und macht zu setzen und zu ersetzen, wir haben Sigen Stab und Siegel: Stock und galgen, wir sind Got Lob keinen Frömden Fürsten und Herren nüt schuldig noch underworfen in kein weiß noch weg, den allein Got dem Allmächtigen."

*) fprich: Mafers.



Letzter Aufstieg jum Obertal (nach Grefta).

Bur Charafteristif der alten Averser mögen einige "Sagunsgen" bes Landrechts hier Plat finden. Es heißt da unter anderm: "Welcher am Sontag Cresten kompt und nit in die Kirche geht, oder auff dem Kirchhoff steht, und plappert der oder diefelbe follen Rr. 30 Buße geben, on alle gnad.

"Welche werent die fraffentliche Schwüer theten ben Unfers Herren Leiden, fünff Bunden, oder andere unziemliche Schwür die sind verfallen 1 & 4 (1 Pfund Pfennig): jo offt es bes schieht: Und nichts desto weniger, nach dem der fähler ist, söllent ste weiter an Lenb, leben, ehr und gut gestrafft werden. Und ift ein Jeder, so solche Schwüer hörte, schuldig einem Amann oder Statthalter es anzuzeigen."
"Auch ist gestatuieret: daß welcher tauft, mehr dann er zu

bezahlen hat, demme foll man, weder Chr, noch End glauben . . . "Dieser Paragraph scheint bei spätern Generationen in Bergessenheit geraten zu sein. Als ber Schreibende nämlich vor wenigen Jahren einen Bauer frug, ob im Winter die Post nicht anweilen wegen Lawinengefahr und Schneefall ausbleibe, ant= wortete diefer: "Gs fommt dies vor; aber wir regen uns nicht

auf, wenn die Post auch niehrere Tage nicht eintrifft, sie bringt doch meistens nur Briefe vom — Betreibungsbeamten." Sinter dieser mit gutem Humor gemachten Bemerkung steett etwas Wahres. Der Wohlstand ist zurückgegangen. Bis zu einem gewissen Grad sind die Leute selbst schuld daran; die Alpwirtschaft fonnte rationeller betrieben werden. Will man gerecht sein, so muß man aber sagen, daß der Kampf ums Dasein in diesem vereinsamten Hochtal ein schwerer und die Macht der Berhältnisse stärker ist als die Kraft der Menschen.

Getreibe kommt nicht mehr vor, selbst die Kartoffel reift nicht aus. Im Haupttal gibt es nur ein Miniaturäckerchen in geschützter Lage, hinter einem Felsen, gleichsam als Kuriosi-tät; die Kartoffeln sind selten genießbar. Die einzigen Erwerbsquellen sind: Biehzucht und Misch=

wirtschaft. Biefen und Beiden find allerdings ausgedehnt; aber fpat erwacht die Natur zu neuem Leben; monatelang ftect das Land in Schnee und Eis. Bis zur Alpfahrt, Ende Juni, ift man auf die Stallfütterung angewiesen. Um den Heuvorrat zu beschaffen, genügen die einheimischen Arbeitsfräfte, stark gelichtet durch die Auswandrung, nicht; fremde Leute in großer Bahl muffen herbeigezogen, gut bezahlt und genährt werden.

Die Bewölkerungszahl betrug im Jahr 1900 nur noch zweihundert gegenüber fünfhundert im fiedzehnten Jahrhundert.

Avers hat eben beffere Zeiten gesehen. Solange das Tal mit dem ichon von den Römern benützten und bis zum Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts viel begange-nen nahen Septimerpaß (das ganze Mittelalter hindurch war er, von den deutschen Kaisern zur "Neichsstraße" erhoben, auf alle Art privilegiert) durch einen verhältnismäßig guten Saunmveg über die Forcellina verbunden war, ließ sich der Austausch von Käse, Butter, und Vieh gegen Lebensmittel aus dem fruchtbaren Guben leicht und rasch bewerkstelligen. Aber seit bem Berfall ber Septimerstraße hatten die Menschen die Arbeit des Saumpferds zu verrichten. Die Waren mußten viele Stunden weit über hohe Bässe getragen werden. Der Talweg von Schaus herauf, durch die wilden Schluchten, war noch weiter und mühsamer als der Weg über die Berge.

Daß bei solchen Berkehrs- und Erwerdsschwierigkeiten

immer mehr junge Leute zum Wanderstab griffen, darf nicht wundernehmen. Es war zu befürchten, daß es auch in Avers "ausgeftorbene Dörfer" geben werbe wie im Wallis.

Um es den Leuten zu ermöglichen, der heimatlichen Scholle treu zu bleiben, baute der Kanton in den Jahren 1889-1895 mit einem Koftenaufwand von über 450,000 Franken die neun: zehn Kilometer lange Fahrstraße, die oberhalb Andeer von der

Splügenstraße abzweigt.
Run atmen die Averser wieder auf. In etwa fünf Stunden sind sie in Andeer, in siebeneinhalb Stunden im Markislecken Thusis und an der Rätischen Bahn.

Frug man vor dem Straßenbau die Leute in Andeer oder Thusis, wie weit es sei dis Cresta, so erhielt man etwa die Antwort: "Wann die Sohlen durchgelausen sind, sind Sie in Avers"! Schrecklich steinig war der Weg das Ferreratal hinauf. Und heute: will man es fich bequem machen, so nimmt man in Thufis die Spliigenpoft bis Andeer, wo man gleich in die Averserpost umsteigen kann. Die fürsorgliche eidg. Postverwaltung, die auch das ent= legenste Tal nicht vergißt, hat den Sommer über täg= lich zwei Fahrgelegenheiten eingerichtet. Nicht etwa alte "Postkaften" schickt sie da hinauf, sondern be-queme Landauer. Das Dach kann zurückgeschlagen werden, fodaß die Fahrt durch das wildromantische Ferreratal ungehemmt genoffen werden fann.

Ferreratal ungehemmit genopen werden kann.

Mur wenige Stunden lang ift das schmale Tal, und doch welche Kontraste finden wir bei den Bewohnern in Sprache und Typus!

Das Dörschen Juner-Ferrera (Caniciil — ca nol
cul, d. h. Haus im Hinterteil des Tals —) ist noch
stockromanisch; es fällt den Leuten schwer, sich in
der deutschen Sprache auszudrücken; in Campiutt,
im nächsten Weiler — hier beginnt die Landschaft
Muers — mird nur deutsch gesprochen vienand der Mers — wird nur deutsch gesprochen, niemand verssteht romanisch. Dort Leute alträtischer Abstammung mit ernstem Gesichtsausdruck, dunkelhaarig und schwarzäugig, hier ein lebhastes, heiteres Völklein,

blondhaarig und blauäugig, dessen Ursprung weitab von hier zu suchen ist.

Campasutt, Cröt und die paar Höfe im Madris, rechts hinein von Cröt, bilden das Untertal von Avers. Zum Haupttal (Obertal) geht es steil hinan: es liegt 241 Meter höher, die Horizontalentsernung beträgt nur etwa zwei Kilometer.

**
MIs vor Jahren, so erzählt Professor Dsenbriigsgen in den "Banderstudien", ein Naturforscher Avers besuchte, wurde er, bevor er noch eine Hitte in diesem Tal erblickte, auf ganz unerwartete Art bewillkommt. Sin hübsches Alpenmädchen, das ihm entgegenkam, reichte ihm die Hand mit den Worten: "Seid willkommen; mich freut, daß Jhr gekommen eid, und wenn es Guch gefällt, so bleibt bei uns!" Bei dieser aufrichtigen und unschuldigen Rede war der Natursorscher etwas überrascht; aber sein Führer ber Naturforscher etwas überrascht; aber fein Führer sagte ihm: "Herr, hier ift es Gebrauch so; benn das Bolk, das abgeschieden von der Welt lebt, sieht jeben Kommenden als seinen Freund an."

Seutzutage — und besonders seit dem Straßen bau — find Fremde keine Seltenheit in Avers; fie werden nicht mehr in beschriebener Art bewillfommt

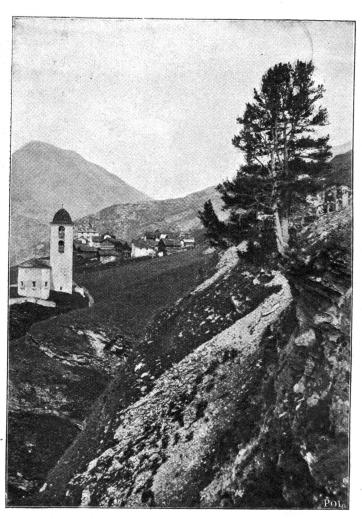
(da Cresta nun ein "Kurhaus" hat, findet die Besgrißung durch die Hotelstiung statt); aber gaststreundlich sind die Bewohner immer noch, und durch ihr gesfälliges Benehmen zeigen sie, daß es sie freut, nicht allein des Berdienstes wegen, daß ihr Ländochen Beachtung sindet.
Sachen die Leute möhrend des Sammers tagsüber keine

Saben die Leute während des Sommers tagsüber keine Zeit zum Plaudern, so stehen sie bagegen nach Feierabend oder Sonntags, etwa auf dem Bänklein vor dem Häuschen fitend, Mann und Frau wohl auch einträchtig ein Bfeifchen ichmauchend, den Fremden gerne Red und Antwort; sie sind ichlagfertig und nicht ohne Mutterwiß.

Es ift interessant im Gespräch mit ihnen, den Dialekt fennen zu lernen. Besonders auffallend ist die eigenartige starke Betonung einzelner Silben, das "kuriose Drücksein". Man wende sich aber an richtige Averser. Die eher kleinen untersetzen Männer und die Mädchen mit dem fardigen "Fazalektli" um den Kopf geschlungen, mit roten Strümpsen und "Zoccoli" (Sandalen) sind Heuer und Heuerinnen aus dem Veltsin, die Vrouen mit einem Arästetze für Damlalchklarvinnen Frauen mit einem Kröpfchen find Domleichgerinnen.

Die Averser sind ein schöner Menschenschlag, meist groß, auffallend schlank und von gesunder Gesichtskarde. Bisweilen spielt diese ins Blaurote hinüber, sodaß "Alfoholfreie" bestürchten könnten, es komme dies vom "gebrannten Wasser". Bon der dinnen trockenen Luft werben die Leute so geschminkt. Au ganz Appers gibt es keinen Tripker

Von der dunnen trocenen Luft werden die Leite jo gergintet. In ganz Abers gibt es keinen Trinker.
Erstaunlich sind die Leistungen im Steigen und Tragen von ichweren Lasten. Es ist nichts Außergewöhnliches, daß Männer eineinhalb Zentner über die hohen Pässe tragen. Von einem Madriser wird erzählt, er habe ein Kind mit einem gebrochenen Bein von hoher Alp hinunter ins Tal getragen.
Reistigla den Institut Operfelsistungen lieben sich leicht pers Beispiele von ähnlichen Kraftleiftungen ließen fich leicht ber=



Talkirche bei Cresta.

Die Kinder mehrerer Sofe haben bei gutem Wetter eine wohlgemessen Stunde zur Schule. Wie beschwerlich mag der Schulbesuch erst sein bei oft grimmiger Kälte, wildem Schneesgeftöber und hohem Schnee! Säufig müssen die Männer ausziehen, um den Kindern den Weg zu pfaden.
Die stundenweit auseinanderliegende Gemeinde besitzt nur ein Katteshaus. Weisend liegt des weitzestingtes Vertelling

ein Gotteshaus. Neizend liegt das weißgetünchte Kirchlein, talauf, talab sichtbar; auf große Entfernung fündet es dem Wandrer, der über die Pässe feigt, daß diese Wildnis bewohnt fei. Auf einem Bügel etwas außerhalb Crefta thront es auf der äußerften Rante einer jah abfallenden Felswand. Gbelweiß, Steinnelken, Bergißmeinnicht, Enzianen, Sagifragen, und wie die lieblichen Alpenblumen alle heißen, schmücken das felfige

Postament.

Da das Kirchlein dem hl. Theodul oder Theodor, der der Schutheilige des Wallis ift, geweiht war, will man daraus die Stammverwandtschaft der Averser mit den Wallisern ableiten. Nun foll aber der Rultus des hl. Theodor in Bunden viel älter sein als die Einwandrung der deutschen Rolonisten. Das Kirchlein könnte also schon von den Romanen, die ursprünglich das Tal bewohnten, erbaut worden sein. Daß die ipringlich das Lal bewohnten, erdalt worden jein. Das die einstigen Bewohner Komanen waren, geht daraus hervor, daß manche Ortsnamen romanisch sind: Campsutt (unteres Feld), Cröt (Grotte), Crefta (Kamm, Anhöhe), Juf oder Giuf (Zoch, Bergübergang). Pfarrer Leichner erwähnt, im fünfzehnten Jahrhundert sei das Tal "Jovers" genannt worden, und meint, daraus sei vielleicht der Name Avers entstanden. Hinvieder wird Avers von dem romanischen "Aua" — Wasser abgeleitet; das Tal ist reich an Köchen bas Tal ift reich an Bächen.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ftund der Rirch=



Postablage in Cresta.

turm noch nicht (Sererhard). Die Glocken hingen abseits der Kirche an einem niedern Holzgerüft, "damit der Schall nicht Lawinen löse", wie ein Zürcher Magister in einer alten Beschreibung von Abers berichtet. Es ist leicht möglich, daß die Averser diese Erklärung gegeben haben, da sie sich von jeher gern einen Spaß erlaubten. Gine Turmtreppe gibt es nicht; der Meßmer besteigt zum Läuten eine an den Turm angelehnte Leiter. Die älteste Glocke hat das ehrwürdige Alter von balb vierhundert Jahren.

Das Holzhäuschen auf unserm Bild, die Postablage in Eresta, ist typisch für die Bauart; nur haben die meisten Häuser noch viel kleinere Fenster. Die Leute werden denken: "Wozu auch große Fenster! Glas kann auf dem Transport brechen, auf der Gasse ist nichts zu sehen, und öffnen tun wir die Fenster doch nicht, im Winter kommt nur die Kälte herein, und im Sommer sind wir im Freien." Sin Spaßvogel meinte, wohl weil die Fenster selten geöffnet werden, sei die Luft da oben so herrlich rein.

In den kleinen Häuschen sind die Räume naturgemäß sehr beschränkt. Ift das Speckkämmerlein zu klein für den Fleischsvorrat, der monatelang — auch über die Zeit des Heuens für die vielen Taglöhner — reichen muß, so wird, was darin nicht Platz sindet, vor die Fensker gehängt. Dank der konserierenden Sigenschaft der krockenen, bazillenfreien Luft baumeln da auch im Sommer leckere Stücklein, ohne Schaden zu nehmen.

Stwas für den Fremden Rätselhaftes ift auf der Sonnenseite der Ställe aufgeschichtet. Es sind nicht Steinplatten, nicht Holztafeln, es ist kein Torf. Es ist Schafmist, der in Form von Ziegeln in den Ställen ausgeschrotet wird; ist er ausgetrocknet, jo wird er zur Feuerung benützt. Bor Zeiten

war die Asche in Italien gesucht; fie wurde zum Waschen der Holzasche vorgezogen.

Bor bem Straßenbau war ber Holztransport—ftundenweit aus dem Ferreratal herauf — mit unsfäglichen Strapazen verbunden, und es ift begreifslich, daß man damals als Ersaß für Holz nach einem Material in der Nähe griff. Aus alter Gewohnheit find die Leute dabei geblieben, obwohl sie in Bezug auf Holzbeichaffung heute nicht schlimmer daran sind als noch manche Gebirgsgegenden. Freilich, der Dünsger, auf die Wiesen geführt, würde nütlichere Berswendung finden als im Ofen.

Die Lebensweise der Averser unterscheidet sich kann von derjenigen anderer Gebirgsbewohner im Bindnersand. Ihre austrengendste Arbeit fällt in die Zeit, da der Städter zur Erholung ins Gebirgzieht. Während der Heuernte sind ihnen nur wenige Stunden der Archtruhe gegönnt. Kanm ist die Sense zur Ruhe gekommen, so künden schneefälle und Frostnächte den nahenden Winter au. Es ist Zeit, die Herben von den Alpen nach den Dörsern zu Versanf sir die Ende Serben von den Alpen nach den Dörsern zu Verkauf sir die Ende September beginnenden Viehemärkte bestimmen soll. Von deren Verlauf hängt fast lediglich der Lohn für seine Mühe und Arbeit ab. Die Aufzucht des Viehe siehe mölkenproduktion. Von dieser wird nur Butter verkauft, die Käse sinden Verwendung in der Hauter verkauft, die Käse sinden

Verwendung in der Haushaltung.

Erwartungsvoll, aber auch in einer Stimmung, als reise er zu einem Fest, geht der "Wildner zin Anarkt". Ist es doch für den Bewohner abgelegener Täler die einzige Gelegenheit, mit andern Leuten in Berührung zu kommen, Bekannte aus andern Talschaften zu tressen und mit ihnen über die Erlednisse in Haus und Stall zu plaudern. Und die prächtigen Kinder, die zum Versauf aufgesührt werden, interessieren ihn mehr als die schönsten Kunsterent

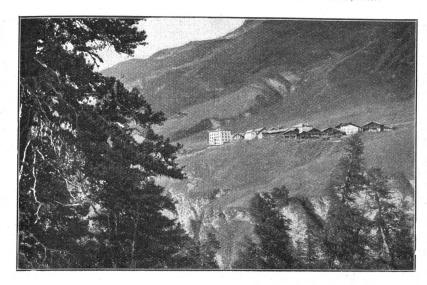
Den ersten großen Markt in Thusis, gleich nach der Alpentladung, mißt, wenn immer möglich, fein Bauer der Hinterspeintäler, und dazu gehört Abers. Mit annähernd dreitausend Mindern wird dieser Markt gewöhnlich besahren, und es ist ausgerechnet worden, daß der Umsat sich schon auf siedens bis achtmalhuns derttausend Franken belausen habe.

Rresta.

Ift der Bauer mit seinem Handel zufrieden und im Fall einige "Marenghin" (Provinzialismus für Napoleondor) mehr, als er erwartete, nach Hause zu tragen, so weicht der sonft Nüchterne einem Glas Veltliner — es dürfen auch mehrere sein — im Kreise seinen Befannten nicht aus. Das Bündnerphlegma kommt dabei hie und da aus dem Geleis und macht einer, an den Leuten ungewohnten lauten Lebhaftigkeit Plas. Markistimmung — Feststimmung.

Noch lange bildet das Erlebte zu Hause dem Gesprächsstoff.

Noch lange bildet das Erlebte zu Haufe den Gesprächsftoff. Kehren wir zu unserm Hochtal zurück. Die Weinlese in Shur ist noch kaum beendigt, so ist es da oben schon winterlich geworden. Bald beckt ein dichter Schneemantel das Land wieder sür lange, lange zu, und es beginnt das einsörmige Leben des Hochgebeitzswinters. Die Hauptbeschäftigung besteht num in der Wartung des Viehs. Es wird Holz geschlagen sür den nächsten Winter, das letztjährige wird aus den wilden Tobeln nach Haus gebracht; aus den Bergställen wird das zen ins Tal geschäft; das Schadhafte an Schiff und Geschirr wird ausgebessert. Die Fleißigern verfertigen aus Arvenholz Geräte: Eimer, Gebsen u. s. w. sür den eigenen Gebrauch und sür den Bersauf. Aber manche Stunde wird von den Männern ausgefüllt mit Plaubern, "Tabak trinkend", auf dem Dsendälli in überheizten Stuben und in den Stälen. Anders die Frauen. Damit sie es nicht zu langweilig haben, wird ihnen neben den Hausgeschäften auch die Milchwirtschaft überlassen, sie spinnen Wolle und weben das Tuch, aus dem ihre und der Männer Kleider gemacht werden. Benn sie am Morgen zum Brunnen gelangen wollen, müssen sies sich den Weg durch den über Nacht gefallenen tiesen Schnee selbst psaden. Das Frühaufstehn gewöhnen sich Wänner wieder an, wenn's an die Sommerarbeit geht.



Cresta vom Bannwald aus.

Wenn der Sommergast von dem bereits hochalpinen, nur noch schwach dewaldeten Untertal nach dem etwa 250 Meter höher gelegenen Obertal hinausgestiegen ist, wird er überrascht sein, so üppige Wiesen augutressen, in einer Höhenlage, wo sonst nur der Sein den Sommer über mit seiner Hasenteppich, durchwirkt von buntem Vlumenschmuck von sesten des Pstadt, reicht vom Talboden die hinauf an die Grenze des Pstanzenwuchses, nur hie und da von nacken zelsen und Bachrinnen unterbrochen. Das Landschaftsbild wird besledt durch eine Kette brauner Häuschen und Ställe, an denen der Talweg, anderthald Stunden weit, die hinauf nach Jus, sousjagen ebenhin vorbeisührt. Der Wald sehlt vollständig auf dieser Talseite; er ist schon in alten Zeiten dem Unverstand der Menschen zum Opfer gefallen. Hingegen ist über der Talschlucht, auf der undewohnten Schattenseite, Cresta gegenüber, ein mächtiger Arvenwald stehen geblieben. Es ist dies der logenannte Bannwald. An der Grenze der Waldregion soll er den Nachwuchs schügen, der aber nicht mehr recht gedeihen kann. Die mehrere hundert

Die mehrere hundert Jahre alten, ehr= würdigen Baumrie= fen mit weitherab= hängenden grauen

hängenden grauen Flechtenbärten ftehen einsam und verlassen auf ihrem Posten, feine Abs lötung ist in Sicht.

Manch harten Strauß haben sie gegen Frost, Sturm und Lawinen bestanben, zerzaust ist das Geäst und

das Geäft und manche Krone ges fnickt. Wie lange noch werden sie standhalten? Schon nagt da und bort der Wurm am

Mark. Und bann? Die Debe talauf= wärts wird um ein weiteres Stück ver= größert.

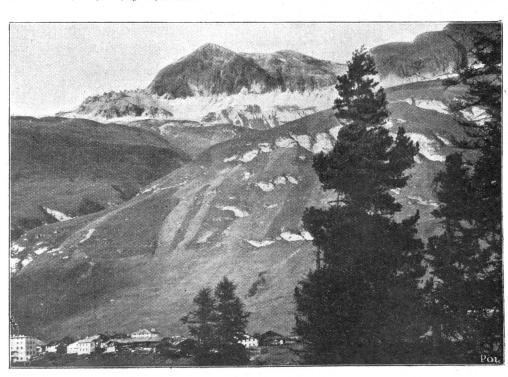
Unter den zweiunddreißig Gipfeln, die das Gebiet der Aberser Bergführer umfaßt, befinden sich feine "Wolkenstecher", ausgenommen etwa der annähernd 3400 Meter hohe Biz Platta, der in der Form dem Matterporn nicht unähnlich ift. Die meisten Höben bewegen sich um 3000 Meter. Die absolute Höhe fommt aber nicht derart ur Gestung, wie bei weniger hohen Bergen, die unmittelbar aus tiefgelegenen Tälern aufsteigen. Die Aberser Berge haben dagegen den Vorreil, daß sie leicht und gefahrlos zu besteigen sind, es sind eigenstliche "Damenberge". Und doch bieten sie eine großartige Kundssicht in die bündnerische und italienische Gebirgswelt. Die Engadiner, Veltsiner und Bergeller "Prachtskerle" sind zum Greisen nahe. Nach allen Himmelsrichtungen schweift der Blick über unzählige Spigen und Gräte

"Hier blitzt ein Städtlein und bort ein Gefilde, Dort eines Stromes sich schlängelnder Lauf, Dort auch ein See, wie ein Menschenaug' milbe, Aus der vernebelten Ferne herauf."

Elf Bäffe verbinden Avers mit den benachbarten Talsschaften, es sind dies: das Oberhalbstein, Oberengadin, Bergell, das italienische Sankt-Jakobstal (Chiavenna) und das Rheinswaldtal. Nach dem Schamsertal führt, wie an anderer Stelle erwähnt, eine Fahrstraße. Die begangensten Uebergänge sind: über den bequemen Stallerberg nach Stalla (Bivio) an der Julierroute, über die Forcellina (Furggesti, wie die Averser fagen) nach dem Septimer ins Bergell (Casaccia), oder vom Septimer direct nach Masoja über den Lunghin. Der Ausstiteg nach diesen Pässen beginnt in Jus.

Die Averser beteit nach vertoge ner ven Lunggin. Der Lungtieg nach diesen Käffen beginnt in Juf.
Die Averser hoffen, in nicht allzuferner Zeit werde über den Stallerberg eine Straße gebaut werden; sie hätten dann eine durchgehende Fahrverdindung von der Splügenstraße bis zur Julierstraße. Es ist aber zu befürchten, daß man im "Grauen Haus" (Regierungsgebäude) in Chur damit keine große Eile habe.

T. C., Zürich.



Meissberg bei Cresta.